

Zweiter Kurs der berufsbegleitenden Ausbildung zur/zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv*

Resümee¹

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

dass ich heute hier zu Ihnen spreche, ist mehr oder weniger einem Zufall zu verdanken oder vielleicht auch nicht. Zufall deshalb, weil hier an meiner Stelle ursprünglich der Leiter des Berufsbildungszentrums der IHK Cottbus, Herr Jörg Fabiunke, stehen sollte. Herr Fabiunke ist jedoch leider erkrankt, er lässt Sie durch mich grüßen und gratuliert Ihnen ganz herzlich zur bestandenen Prüfung.

Kein Zufall wohl deshalb, weil ich als ehemaliger Leiter der Landesfachstelle für Archive und Öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv zusammen mit einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen, von denen heute auch ein Teil anwesend ist, diese berufsbegleitende Ausbildung zur oder zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (Fachrichtung Archiv) mit ins Leben gerufen und durchgesetzt habe. Diese berufliche Weiterbildung, deren zweiten Kurs wir heute zum Abschluss bringen, ist bundesweit immer noch einzigartig, leider immer noch einzigartig, muss man hinzufügen. Der Verband deutscher Archivarinnen und Archivare sowie die Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag beklagen unisono, dass aufgrund der schlechten Haushaltslage der Kommunen und dem damit verbundenen Einstellungstopp resp. den daraus resultierenden überaus schmalen Einstellungskorridoren die Fachkompetenz in den deutschen Kommunalarchiven stetig abnimmt, da regelmäßig nicht fachspezifisch ausgebildetes Personal, das schon in den Verwaltungen tätig ist, in die Archive versetzt wird, sofern überhaupt freie Stellen wieder besetzt werden.

Brandenburg stellt innerhalb des deutschen Archivwesens die absolute Ausnahme dar und dies dank unseres Weiterbildungsangebotes. Würde sich Brandenburg nur

* Der Text ist zuerst erschienen in: Brandenburgische Archive. Berichte und Mitteilungen aus den Archiven des Landes Brandenburg. Hrsg. vom Brandenburgischen Landeshauptarchiv und dem Landesverband Brandenburg im VDA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (24/2007), S. 82–84.

¹ Ansprache anlässlich der Zeugnisübergabe an die Teilnehmer des Zweiten Kurses der berufsbegleitenden Ausbildung zur/zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (Fachrichtung Archiv) am 16. März 2007.

auf den normalen Weg verlassen, also die duale Berufsausbildung zur oder zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste resp. nicht zu vergessen die Ausbildung zum Diplomarchivar an den Fachhochschulen in Potsdam und Marburg sowie die Ausbildung zum höheren Archivdienst, die in unserem heutigen Rahmen aber kaum eine Rolle spielt, sähe es in Brandenburg genau so bitter aus, wie im Rest der Republik. Wenn ich richtig informiert bin, sind pro Jahrgang in der Regel ein bis zwei Auszubildende aus Brandenburg in der Fachrichtung Archiv zu verzeichnen – immerhin, es könnten noch weniger sein. Auf diese Weise könnte jedoch keinesfalls der tatsächliche Bedarf gedeckt werden und das Archivgut, dessen Aufbewahrung, Bewahrung und Bereitstellung zu den gesetzlich geregelten Pflichtaufgaben der Kommunen zählt, könnte fachlich nicht entsprechend betreut werden oder würde in einigen Fällen sogar für die Nachwelt verloren sein. So liegt eigentlich der Brandenburger Weg auf der Hand, archivfachlich ausgebildetes Personal in die Archive zu bringen oder dort zu halten, nämlich in der Konsequenz einerseits jungen Menschen die Chance auf eine Berufsausbildung zu geben und andererseits schon vorhandenes Personal so weiterzubilden, dass es den in Umfang und fachlicher Breite stetig steigenden Anforderungen gerecht werden kann.

Ungefähr an dieser Stelle bin ich in früheren Reden immer auf die Ausgangssituation für die Kommunalarchive nach der Wende eingegangen, um von dort aus die Entwicklung hin zu einem flächendeckenden brandenburgischen Archivwesen mit einem Beziehungsgeflecht, bestehend aus reinen Kommunalarchiven, den Kreisarchiven als Einrichtungen der Kommunen und als Einrichtungen der unteren Landesbehörden, dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv mit der Landesfachstelle für Archive und Öffentliche Bibliotheken als unverzichtbares Beratungsinstrument und nicht zu vergessen, dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg als oberster Archivbehörde zu beschreiben.

Aus sicherer Entfernung als Berliner Stadtarchivar und mit der – so hoffe ich jedenfalls – auch an mir nicht spurlos vorübergehenden Altersweisheit, denke ich, dass sich dieser Ansatz inzwischen überholt. Ich bin nicht der Meinung, dass das Land und mit ihm seine Archive die Folgen der Wende hinter sich gelassen hätten. Sie wirken auch nach mehr als 17 Jahren und mit Sicherheit noch über einen geraumen Zeitraum hinweg auf unsere Konzeptionen und unser Handeln ein. Es scheint mir jedoch an der Zeit, die in die Zukunft weisenden Aspekte unserer Konzepte stärker in den Vordergrund zu stellen und dies nicht nur, weil die Politik mit dem Ende des Solidarpakts II im Jahre 2019 gleichzeitig das Ende der Nachwendezeit beschlossen hat.

Modernes Verwaltungshandeln, egal ob in der öffentlichen Verwaltung oder im privaten Bereich, muss flexibel, transparent und damit nachvollziehbar sowie kundenfreundlich sein. Archive haben die Aufgabe, Spuren dieses Verwaltungshandelns dauerhaft zu sichern, mit geeigneten Materialien zu ergänzen und ihren Kunden oder Kundenkreisen für die Nutzung bereitzustellen. Die vor dem Hintergrund der Forderung nach freiem Zugang zu Wissen und Information für alle über das Internet in Planung befindliche Europäische Digitale Bibliothek, in der trotz des irreführenden Na-

mens neben Bibliotheksgut auch Archiv- und Museumsgut digital an den Mann gebracht werden sollen, ist keine Erfindung der Europäischen Union, sondern hier wird nur ein längst formuliertes Grundrecht mit Hilfe moderner Kommunikationstechnik umgesetzt. Archive, die sich eher als Informationsspeicher und Informationsvermittler verstanden haben, müssen sich in der Zukunft verstärkt mit den Problemen der Wissensvermittlung und der Informationskompetenz auseinandersetzen, denn ein aus dem Entstehungszusammenhang gerissenes Dokument, das Sie via Internet an Ihrem heimischen PC aufrufen können, verliert ohne zusätzliche Informationen erheblich an Aussagekraft.

Ich befürchte, dass all diese Dinge mehr mit dem kleinen brandenburgischen Kommunalarchiv, dem Betriebsarchiv oder dem Medienarchiv zu tun haben, als uns derzeit bewusst ist. Entwicklungen auf europäischer Ebene schlagen nicht nur im Alltagsleben bis in den letzten Winkel Brandenburgs durch – denken Sie nur an Ihren neuen Führerschein. Auch das Verwaltungshandeln, das die Mitgliedstaaten der Europäischen Union umsetzen müssen, beruht auf der Grundlage eines in Europa erzielten Konsens und wirkt sich über die Bundesländer bis hin zu den Kreisen und Kommunen aus und dies nicht nur über eine Funktionsreform. Diese Entwicklungen gehen mit einem rasanten technischen Fortschritt einher.

In diesem Kontext ist aber eine eigenartige Entwicklung zu betrachten. Je deutlicher Globalisierungstendenzen werden, um so mehr wird für den einzelnen Menschen – quasi als Gegenteil – die Rückbesinnung auf die eigene Heimat und auf die eigene Tradition wichtig. Gerade hier spielen die kommunalen Archive, die mit der Umsetzung ihrer Dokumentationsprofile die Lebenswelten ihrer Stadt oder ihrer Gemeinde abbilden und damit traditionsbildend wirken, eine eminent wichtige und unverzichtbare Rolle. Ebenso ist – und dies nicht nur auf kommunaler Ebene – mit der Weiterentwicklung der digitalen oder virtuellen Verwaltung wieder klassisches archivisches Handwerkszeug gerade im Bereich der Schriftgutverwaltung resp. des Records Managements gefragt. Wenn Sie Ihre Dokumentverwaltung nicht gut strukturiert anlegen, verschwindet der Inhalt (Content) Ihrer Datenträger im virtuellen Nirvana. Neben großem Ärger erzeugt ein solches Problem auch erhebliche Kosten. Hier kann der gut ausgebildete Archivar, der zudem noch über Grundkenntnisse benachbarter Berufszweige verfügt, helfend oder zumindest warnend eingreifen.

Wenn Michael Scholz schon im Jahre 2001, bezogen auf das Berufsbild und die Ziele, die unsere berufsbegleitende Weiterbildung zum Inhalt hat, formulierte:

„Angestrebt werden eine fundierte archivbezogene Ausbildung und Vermittlung von Grundkenntnissen und Struktur, Zielgruppen, Arbeitsgegenständen und Arbeitsmitteln in den benachbarten Fachrichtungen. Dabei kommt es vor allem darauf an, eine Vorstellung von den grundlegenden Arbeitsabläufen zu vermitteln und eine Methodenkompetenz im Umgang mit den jeweiligen Arbeitsmitteln zu entwickeln. Die ausgebildeten Fachkräfte sollen einerseits den theoretischen Hintergrund ihrer praktischen Tätigkeit in ihrem Archiv verstehen und berücksichtigen, andererseits sollen sie in der Lage sein, Gemeinsamkeiten und Unter-

schiede in der Arbeitsweise der verschiedenen Fachrichtungen zu erkennen und sich in die Struktur der benötigten Hilfsmittel hineinzudenken, um damit arbeiten zu können“, bedeutet dies nichts anderes, als die Mitarbeiter in den Archiven mit unserer Weiterbildung in die Lage zu versetzen, ihre Aufgaben sachgerecht und zukunftsorientiert erledigen zu können.